



Dialysezugang ohne Wunde

Prof. Hans-Henning Eckstein

Dr. Gábor Bíró

Zur Durchführung der Hämodialyse wird am Unterarm des Dialysepatienten eine sogenannte Shunt- oder Fistelanlage geschaffen. Diese entsteht, indem man eine Arterie und eine Vene miteinander verbindet. Das Ziel sind lange, gut gefüllte Venenstrecken, die sich gut punktieren lassen. Das Anlegen eines solchen Dauerzugangs erfolgt über einen längeren chirurgischen Schnitt und wird unter Lokalanästhesie oder Vollnarkose durchgeführt.

Das Team um Oberarzt Dr. Gábor Bíró und den Leitenden Oberarzt Dr. Michael Kallmayer der Klinik und Poliklinik für Vaskuläre und Endovaskuläre Chirurgie am Klinikum rechts der Isar (Leitung: Univ.-Prof. Hans-Henning Eckstein) ist nun einen anderen, völlig unblutigen Weg gegangen und hat Anfang Oktober erstmals minimalinvasiv eine rein

Katheter-gestützte arteriovenöse Fistel angelegt: Dabei wurden die Gefäßwände der Arterie und der Vene über zwei winzige Punktionszugänge über dem Handgelenk und mittels zweier Thermokatheter miteinander verschmolzen. „Dies ist eine elegante Methode, die unter örtlicher Betäubung am Handgelenk durchgeführt wird und ohne größere Wunden und Narbenbildung auskommt. Unser Vorgehen ermöglicht, die zukünftige Punktionsstrecke für die Dialyse möglichst lang zu belassen“, erklärt Bíró. Es ist der erste derartige Eingriff an einem bayerischen Universitätsklinikum. Die Patientin konnte bereits am Folgetag nach einer Ultraschalluntersuchung beschwerdefrei aus dem Krankenhaus entlassen werden.